

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Verstellungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen die Postenhalten anfragen. - Erhöht wöchentlich 10 Pfennig - Anschlag Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die Anzeigenpreise sind für den Monat 10 Pfennig, für den Monat 20 Pfennig, für den Monat 30 Pfennig, für den Monat 40 Pfennig, für den Monat 50 Pfennig, für den Monat 60 Pfennig, für den Monat 70 Pfennig, für den Monat 80 Pfennig, für den Monat 90 Pfennig, für den Monat 100 Pfennig.

Leitungsamt: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 299

Donnerstag, den 27. Dezember 1923

18. Jahrgang

Eine Sonntagsrede Poincares.

Poincare hat am vergangenen Sonntag in Courneuve bei einer Gedächtnisfeier eine politische Rede gehalten, die eine Ergänzung zu seiner politischen Kammerrede bildet.

Frankreich, so führte er aus, habe nicht leichtfertig (1) den Entschluß zu der Besetzung des Ruhrgebietes gefaßt und keineswegs eine Befriedigung aus nationaler Selbstbewußtsein damit erstrebt. Frankreich würde vom Reich nicht einen Heller in bar oder in Sachlieferungen erhalten, wenn die entworfenen Konferenzen fortgesetzt worden wären und wenn man sich mit zaghaften Einmüchternungsversuchen (2) begnügt hätte. Außerdem wäre Deutschland in der Heberzeugung befestigt worden, daß die verbündeten Mächte allmählich auf den Versailles Vertrag verzichteten und nicht imstande wären, ihre Schuldforderungen einzutreiben. Mit einem Wort, es hätte keine Obstruktionspolitik (3) erloschen. Poincare betonte weiter, daß nur die Besetzung der Ruhr Deutschland zum Nachgeben bringe (4). Hätte die französische Regierung davon abgesehen, so wären die Folgen für Frankreich unvorstellbar gewesen. Auf wirtschaftlichem Gebiet würde man eine große Rückschläge eingetreten und der französische Franken hätte einen größeren Tiefstand als jetzt erreicht.

In diesem Zusammenhang behauptete der französische Ministerpräsident, daß die gegenwärtige Teuerungspolitik nicht nur Frankreich, sondern die gesamte Welt heimische. Der Kredit Frankreichs wäre jedenfalls ohne die „Währungsreform“ völlig zusammengebrochen. Welt wie uns zum Handeln entschlossen und unsere Andauer über den passiven Widerstand triumphierte, erklärte Poincare, weil weder Deutschland noch die anderen uns zum Nachgeben gebracht hätten, bewahren uns jetzt die bereits erzielten Resultate. Wir stehen noch nicht am Ziele. Doch nähern wir uns ihm mit jedem neuen Tag.

Poincare kam dann noch ausführlich auf die Konzessionen Frankreichs zu sprechen und fuhr fort: An den Tagen aber, an dem unser Land sich von den schlimmsten Gefahren bedroht sah, hat es sich bis zum äußersten verteidigt.

Wir stehen an der Ruhr und werden sie erst nach völliger Bezahlung verlassen.

Aber wir sind bereit, alle Verständigungsbedingungen zu prüfen, um die Zahlungen zu beschleunigen und zu sichern. Zum Schluß versicherte Poincare, daß es Frankreichs Aufgabe sei, auch den Frieden zu dienen (5). Frankreich habe seine Grenzen zurückgehalten und die „entwässerten Provinzen“ wiedererhalten. Es bestreite ein ungeheures Kolonialgebiet und stehe in der Vergangenheit wie in der Gegenwart von aller Welt geachtet da (6). Es erwarte weder für morgen noch für später etwas von einem Kriege, dessen Grauel es nie und dessen Drohung es vor neun Jahren verhindern wollte. Ein neuer Krieg erscheine Frankreich als Ungeheuerlichkeit. Es habe nur den einen Ehrgeiz, den Frieden zu bewahren (7) und daran mitzuwirken, daß die leidende Menschheit die Wohlstandlichkeit glücklicher Zeiten, Arbeitsfreudigkeit und Freude am Leben wieder findet.

Weltsche Wahrheit für Poincare.

Der „Neuzeitliche Courant“ schreibt zu Poincares Rede: Herr Poincare hat erklärt, wenn Deutschland im Besitz der Ruhrrechte geblieben wäre, so würde es bald auf die französische Forderung nach Sachlieferungen geantwortet haben, Frankreich solle sie selbst holen. Das Wort erklärt, es ist ein großer Fehler Poincares, daß er eine solche Aussage deutscherseits nicht abgewartet hat, ein Fehler, den er Frankreich gegenüber niemals wird verantworten können; denn er wird doch selbst nicht glauben, daß die Besetzung, die ohne Schwierigkeiten erfolgte, unmöglich geworden wäre, wenn Deutschland einige Wochen später sich tatsächlich zum Nachteil Frankreichs mit Kohle versorgt hätte. Die Rechtfertigung der Besetzung ist die schwächste, die wir jemals von Poincare gehört haben; seine wirtschaftlichen Argumente sind nicht stärker. In Belgien sind die ortsüblichen Leute bezeugt so weit, daß sie nicht mehr bestreiten, daß die Ruhrbesetzung ein sehr schlechtes Geschäft ist.

Poincares „Tatsachen“ richtiggestellt.

Die Reichsregierung zur Kammerrede.

WZB. meldet u. a.: Wenn der französische Ministerpräsident in seiner Kammerrede am Freitag das deutsche Reparationsangebot vom 2. Mai als lächerlich bezeichnet, weil es den vom Staatssekretär Hughes gemachten Vorschlag der Einsetzung einer unparteiischen internationalen Kommission aufnahm, so kann dieser Standpunkt ohne weiteren Kommentar dem Urteil der Öffentlichkeit überlassen bleiben. Als eine direkte Entstellung des Angebots muß aber die Behauptung bezeichnet werden, daß nach dem Vorschlag der deutschen Regierung von dem damals angebotenen 30 Milliarden Goldmark ein Betrag von 20 Milliarden Goldmark als bereits gezahlt hätte abgezogen werden müssen. Von einem derartigen Abzug war im Angebot in keiner Weise die Rede. Ebenfalls zu korrigieren sind die Angaben über die Verhältnisse in den besetzten Gebieten, die der französische Ministerpräsident auf einen angeblich immer noch andauernden

Appell deutscher Staatsmänner an das Ausland.

Die Radiostunde am ersten Weihnachtstferntag wurde mit einem politischen Weihnachtsgruß des Reichskanzlers Dr. Brüning eröffnet, in dem er nach einem Dank für die vom Auslande Deutschland gespendete Hilfe ausführte:

Die Briefe und Kundgebungen aus den ehemals feindlichen Ländern beweisen, daß, trotz Verheerung und immer von neuem geschürten Chauvinismus, der Gedanke des Friedens auf Erden noch lebe. Trotzdem sei der wahre Frieden noch allzu fern.

Der Reichskanzler erinnerte an die Tausende Deutscher, die in finsternen Gefängnissen schmachten, weil sie ihre Pflicht als Deutsche taten, und an die von Haus und Hof vertriebenen deutschen Beamten usw. Nachdem er noch die Not des deutschen Mittelstandes gedacht hatte, hob der Kanzler hervor, die Befundung der deutschen Verhältnisse sei wesentlich vom Auslande her bedingt. Er betonte weiter, daß das deutsche Volk und die deutsche Regierung den Reparationsverpflichtungen weitmöglichst nachkommen wollen, daß sie es aber in dem sonst möglichen Maße nicht können, wenn man sie in den wirtschaftlich produktivsten Gebieten an Rhein und Ruhr nicht frei arbeiten lasse. Wo durch Bajonette wirtschaftliche Resultate erzielt werden sollen, werde die Arbeit nie erfolgreich und verdienstbringend gestaltet werden können. Er sei fest überzeugt, daß, wenn man Deutschland einen Beweis seines guten Willens vollbringen lasse, er überraschende Ergebnisse zeitigen würde. Deutschland habe erneut seinen Willen zu ehrlicher, offener Verständigung bekundet. Mit Deutschland richteten sich die Augen ganz Europas, der ganzen Welt dorthin, wo sich beweisen müsse, ob auch auf der Gegenseite der aufrichtige Wille zur Heilung der durch den Krieg und seine Folgerückwirkungen geschlagenen Wunden lebendig sei.

Deutschland erwarte von der Gegenseite das offene, ehrliche Wort der Bereitwilligkeit zur Verständigung. Vor allem endlich eine Tat der Verständigung. Es gehe nicht nur um Deutschlands Not und Schicksal, sondern um den Frieden, die Ruhe Europas.

Im Anschluß an den politischen Weihnachtsgruß des Reichskanzlers zu Beginn der Radiostunde im For-

deutschen Widerstand zurückzuführen zu können glaubt. Wenn der französische Ministerpräsident dann ferner die wirtschaftlichen Ergebnisse seiner „Währungspolitik“ auch jetzt wieder als „bedrückend“ bezeichnet, so braucht demgegenüber nur auf die Tatsache hingewiesen zu werden, daß die französische Wirtschaft infolge des Ausfalls der französischen Reparationslieferungen für einen Mehrimport an Kohle und Holz bis zum 30. September etwa 600 Millionen Franken vorausgab hat.

Der französische Ministerpräsident sagt in diesem Zusammenhang, daß die Ergebnisse der Abmachungen mit den deutschen Industriellen aus Reparationskonto zu berechnen seien, daß davon aber wert die Kosten für die Besetzung abgezogen werden würden. Er verweist hinzuzusetzen, daß Deutschland gegen einen derartigen Abzug der Besetzungskosten bei der Reparationskommission nachdrücklich Protest erhoben hat und daß die Entscheidung der Reparationskommission über diese Frage noch aussteht.

Der französische Ministerpräsident hat weiter ausgeführt, daß er keine Verpflichtungen eingehen werde, welche die Autarkie des Generalrats Deputierte schwächen oder die Freiheit der rheinischen Bevölkerung schädigen könnten und daß er sich zu keinem Manöver hergeben würde, das den Einfluß Berlins wieder auf eine Bevölkerung ausdehnen könne, die sich von diesem Einfluß zu befreien wünsche. Der Reichsregierung ist nichts bekannt, daß die Bevölkerung der besetzten Gebiete jemals den Schutz und die Hilfe Frankreichs angerufen hätte, um sich vom Einfluß Berlins zu befreien. Bisher ist aus dieser Bevölkerung kein anderer als der Wunsch laut geworden, sowohl von den vertragswidrigen Maßnahmen der Besatzungsmächte als auch von dem Separatistengesindel befreit zu werden, das seinen Terror lediglich dank der französischen Unterstützung hat ausüben können.

Hoesch bei Poincare.

Neue deutsche Vorschläge.

Ministerpräsident Poincare hat am ersten Weihnachtstferntag nachmittags den deutschen Geschäftsträger V. Hoesch empfangen. Die Unterredung dauerte fast eine Stunde. V. Hoesch übermittelte dem französischen Ministerpräsidenten eine Reihe von Anregungen, die den Zweck haben sollen, zu einem modus vivendi im Rheinland und im Ruhrgebiet zu gelangen. Poincare hat mit dem deutschen Geschäft-

sträger Hans Braubach der Reichstagsabgeordnete Reichsminister a. D. Dr. Schölg.

Er führte aus: Das deutsche Weihnachten 1923 bringe weder Frieden auf Erden noch den Menschen ein Wohlgefallen, von außenher die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, im Innern fast untragbare Lasten. Und doch sind hier und da vielleicht gewisse Ansätze zur Besserung erkennbar.

Aus eigener Kraft hat Deutschland in den letzten Wochen einen Weg aus dem Währungssektor gefunden. Dazu kommt das sichtbare Erstarren des nationalen Gedankens im Volke, nicht nur in Bürger-, sondern auch in Arbeiterkreisen.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Fleischer (Attr.) wies ebenfalls auf den Zielwiderspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit hin und wandte sich gegen den unterbesseren, lichten Hans zur Illusion. Noch immer denken, reden und handeln gewisse Kreise, als hätten wir nicht den gewaltigsten aller Kriege verloren. Uns bleibe keine andere Wahl, als im Willen zur Armut das Heil zu suchen. Statt dessen wählten wir von der Anstalt zu leben, die einige wenige auf Kosten der Gesamtheit reich gemacht hat, während unser Mittelstand, der beste Träger unserer Kultur, das Experiment mit dem Leben büßte. Während sich Deutschland im Innern selbst zerfleischte, führten wir gegen die waffenstarken Gegner eine Sprache, als ob wir eine Macht wären, oder man hoffte auf Hilfe, die von außen kommen soll. Vor allem aber müssen wir versuchen, eine sichtbare Gegenwart durch grenzenlose Opferbereitschaft und unerschütterliches Gottvertrauen zu meistern.

Als letzter Redner sprach der Vorsitzende der Demokratischen Partei, Reichstagsabgeordneter Erbes. Die Hauptquelle unseres Schicksals liegt im Auslande, insbesondere in Frankreich. Über manches haben wir auch selbst verhandelt durch Vernachlässigung des Dienstes an Volk und Vaterland infolge einer einseitigen wirtschaftlichen Einstellung. Das Reich muß und bleiben, und wenn alles andere vergeht! Halten wir den Gedanken der Volksgemeinschaft hoch, stehen wir fest zur Republik!

träger die einzelnen Fragen durchgesprochen und erklärt er werde sich mit der belgischen Regierung und auch mit den in Betracht kommenden Organen, d. h. mit der Rheinlandkommission und den Besatzungsbehörden, in Verbindung setzen. Nach dem notwendigen Meinungsaustausch werde er dem deutschen Geschäftsträger seine Antwort zukommen lassen. Die Unterredung verlief in konstantem Tone. V. Hoesch hat eine Niederschrift zurückgelassen, in der die Fragen erläutert werden, über die er mit dem französischen Ministerpräsidenten verhandelte.

Fast zu gleicher Zeit hat der deutsche Geschäftsträger in Brüssel eine ähnliche Demarche beim belgischen Minister des Innern Janssen unternommen.

Debatte über Beamtenfragen in der französischen Kammer.

Die Kammer hat in einer Nachtstunde die Debatte über die Teuerungszulagen für die Beamten vorläufig abgeschlossen und folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Es wird eine Kommission zur Revision der Beamtengehälter gebildet, die sich zu einem Drittel aus Vertretern der Beamtenschaft zusammensetzt. Diese werden von der Regierung ernannt.
2. Die Revision muß am 31. Oktober 1924 durchgeführt sein.
3. Die Familienunterstützung wird um 50 Prozent erhöht.
4. Die Aufwandsentschädigung für die Beamten ohne Dienstwohnung wird um 33 Prozent, für die Beamten mit Dienstwohnung um 15 Prozent erhöht.

Bei der Debatte über die Zusammensetzung der erwähnten Kommission hatte der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt. Die Regierung erhielt 399 Stimmen, 169 Abgeordnete stimmten gegen die Regierung. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurde noch verlangt, daß die Bestimmungen des Regierungsentwurfes über die unter 3. und 4. angeführten Erhöhungen von der Tagesordnung abgesetzt würden. Ministerpräsident Poincare stellte darauf nochmals die Vertrauensfrage. Die Erhöhungen wurden mit 389 gegen 211 Stimmen und darauf der gesamte Entwurf durch Handaufheben angenommen. Die Forderung der Beamten auf 1800 Frank ist zwar nicht erfüllt worden; immerhin haben aber die Beamten durch die oben erwähnten Bestimmungen gegen früher einen Vorteil erlangt.

macht wo-
vorgenom-
durch eine
ige Wasser-
leitung un-
Stadt Berlin
licht für die
100 beorden-
n der Wäl-
würigen die
Mittwoch
Karne (Sol-
Aberrächt

Briefen an
erschienen
soll Wen-
algerie) in
acht werden.
höhere Be-
platten Bar-
as Bild.
acht Tagen
dem schlagen
ich nicht, ob
das wissen
Öskar Wilde
Lörde" war.
Bilde starre
köst heraus:
Zum 10.
auch die
fremden Pro-
fstaate ein
nfrankreich
ein
ante stiftete,
hoben. Die
des imw-
gab den
Akademie-
n eine freie
s titanische
n Bilde des
e sich nicht
mit gebau-
flügeln um-
den Kämpfer
und kommt
An diesen

stalt

30-732.

00000.-

hängenden

hen Innig-
und fester
de einst
schwäche u.
begeh hatte.
Flur hin-
und stieg
f. Er fand
dem Schai-
unter dem
sten, höch-
ste Schlafen
des Schla-

ies Birkern
er. „Dein
gen!" Und
will ja lei-
rengehen!"
en Worten
Seele aber
bergan-
plich in
stern über
er, stieg er
von seines
er stehend

die Brust
nd" drach
Sohnes zu